

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

53. Jahrgang,

Nr. 16

Preis: 150 Ft

Budapest, 17. April 2009

## Ostern mit Papst Benedikt

„Euch allen ein gesegnetes und frohes Osterfest! Der Friede und die Freude des auferstandenen Herrn sei mit Euch.“



Die Worte Papst Benedikts beim Segen „Urbi et Orbi“ gelten auch und vor allem Ihnen, liebe Leserinnen und Leser des Newsletters von Radio Vatikan. (rv) Hören Sie die Ostergrüße des Papstes auf Deutsch (Link: <http://62.77.60.84/audio/ra/00157498.RM>)

Papst Benedikt hat mit Zehntausenden Gläubigen auf dem Petersplatz die Ostermesse gefeiert. Damit haben die Osterfeierlichkeiten in Rom an diesem Ostersonntagvormittag ihren Höhepunkt erreicht. Wie jedes Jahr hatten niederländische Floristen den Petersplatz prächtig mit Blumen geschmückt. Rosen, Stiefmütterchen und Blüten von Felsenbirnen und Apfelbäumen ließen den Aufgang zum Petersdom in den Vatikanfarben weiß und gelb leuchten. Der Brauch, daß niederländische Blumenzüchter jedes Jahr für den Blumenschmuck zu Ostern sorgen, geht auf den Besuch von Johannes Paul II. 1985 in Utrecht zurück.

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Osterwanderung nach Ofala

Es begann vor 15 Jahren



*Daß das gemütliche Beisammensein nicht nur was für die ältere Generation ist entdeckten die Wemender GJU-ler schon lange für sich. Spontan und voller Elan machten sie sich vor 15 Jahren in der Osterzeit auf den Weg, um das stille Dörflein Ofala etwas aufzumischen, und um den dortigen Mädels den Hof zu machen.*

Aus einer ursprünglich einmaligen Tour wurde eine Tradition, die auch dieses Jahr über 40 GJU-ler aus nah

und fern nach Ofala lockte. Die damalige Truppe ist heute schon Mitte dreißig, viele wohnen gar nicht mehr in Wemend, aber am Ostersonntag kommen trotzdem noch viele ins Wachtelwirthshaus der Vierhundertseelengemeinde, um einen geselligen Nachmittag zusammen zu verbringen und über die „guten alten“ Zeiten zu reden. Begeistert machen dabei auch die jetzigen aktiven GJU-ler mit, die ebenfalls ihren Spaß am Wanderprogramm mit allem Drum und Dran haben.

Das idyllische Tal erwartete uns heuer mit Frühlingsdüften, mit Vogelgezwitscher und blühenden Bäumen. Empfangen werden die Wemender von den Ofalaer GJU-lern

(Fortsetzung auf Seite 13)

## Aus dem Inhalt

### Bundeskabinett beruft Mitglieder für Vertriebenen-Stiftung

Das Bundeskabinett hat die Mitglieder für den Stiftungsrat der unabhängigen „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ für die Dauer von fünf Jahren bestellt.

Seite 2

### Dr. Zoltán Engert, der Urologe aus Ujfluch

Ein langer Weg und viele wissenschaftliche Arbeiten führten Dr. Zoltán Engert zum vorgesehenen Professor-Status. Er lebt in Steinamanger, hat auch in Budapest eine Praxis und hält in Fünfkirchen an der Universität Vorlesungen.

Seite 3

### Péter Simon - Lehrstuhlleiter für Numerische Analyse an der ELTE

Bereits in der Grundschule und in der Mittelschule müsse man den Kindern und Jugendlichen bewußt machen, daß die Mathematik in sehr vielen Bereichen eine sehr große Rolle spiele.

Seite 3

### Vertriebene Ungarndeutsche in Sachsen

#### Georg Hamburger „Das tut mir noch heute weh“

Die Menschen im westsächsischen Erzgebirge staunten nicht schlecht, als sie im Spätsommer 1947 ungewöhnlichen Zuwachs bekamen. Da brachten Eisenbahnzüge Tausende von Männern, Frauen und Kindern in ihre Gegend, die zwar Deutsch sprachen, doch die Einheimischen verstanden die Ankömmlinge kaum.

Seite 3-4

### Vom Dollarregen beim Wiegenfest

1 x 3 = 12. Diese Rechnung gilt in Texas, wenn es um Geburtstags eingeladenen geht.

Seite 11

### Peterhof - Residenz der lebendigen Wasser

Von ihrer Zeit als nördliche Metropole Rußlands hat St. Petersburg nicht nur die prunkvollen Zarenpaläste in der Stadt, sondern auch fünf strahlende Schlösser in der näheren Umgebung zurückbehalten.

Seite 11-12



Osterprozession und Kalvarienberg in Waschkut



Foto: Josef Gaugesz

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
Chefredakteur:  
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:  
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
Telefon Sekretariat:  
+36 (06) 1/ 302 67 84  
+36 (06) 1/ 302 68 77  
Fax: +36 (06) 1/354 06 93  
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)  
Internet: [www.neue-zeitung.hu](http://www.neue-zeitung.hu)

Verlag:  
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó Kft.  
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.  
E-Mail: [kozlony@mhk.hu](mailto:kozlony@mhk.hu)  
Internet: [www.mhk.hu](http://www.mhk.hu)

Verantwortlich für die Herausgabe:  
Dr. László Kodela  
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
Druck: Magyar Közlöny Lap- és  
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája  
Verantwortlicher Leiter:  
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233  
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
Internationale Medienhilfe  
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte  
und Fotos werden weder aufbewahrt  
noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
für die Nationalen und Ethnischen  
Minderheiten Ungarns  
und  
des Bundesministeriums des Innern  
der Bundesrepublik Deutschland

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
Magyar Közlöny  
Lap- és Könyvkiadó Kft.  
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
1394 Bp. Pf. 361  
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68  
E-Mail: [kozlony@mhk.hu](mailto:kozlony@mhk.hu)  
Internet: [www.mhk.hu](http://www.mhk.hu)

Jahresabo: 7056 Ft  
Einzelpreis: 150 Ft

Direktbestellungen im Ausland:  
über die Neue-Zeitung-Stiftung  
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Jahresabonnement 2009:  
Deutschland: 110 Euro  
Österreich: 100 Euro  
Schweiz: 170 sfr

DEUTSCHLAND:  
KUBON UND SAGNER  
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
D-80328 München

## Ostern mit Papst Benedikt

(Fortsetzung von Seite 1)

Ebenso traditionsgemäß würdigt der Papst das Engagement jeweils mit einem „Bedankt vor de bloemen“ bei den Ostergrüßen. Musikalisch untermauert wurde der Gottesdienst unter anderem durch den Chor des päpstlichen Collegium Germanicum et Hungaricum, also des deutschen Priesterseminars in Rom.

Ein Novum bei der diesjährigen Ostermesse: Benedikt XVI. hielt zu dem traditionellen Ostersegen auch eine kurze Predigt. Darin rief das Kirchenoberhaupt die Menschen dazu auf, sich in Christus erneuern zu lassen. Die Gewißheit der Auferstehung Christi ist das Herzstück des christlichen Glaubens und der Siegesruf, der alle Christen an Ostern vereint, hob der Papst weiter in seiner Predigt zum Ostersonntag hervor. Der Auferstandene sei „der wahre Frieden der Welt“. Die offizielle deutsche Übersetzung der Predigt am Ostersonntag hören Sie hier (Link: <http://www.oecumene.radiovaticana.org/ted/Articolo.asp?c=279744>)

Papst Benedikt XVI. hat zu

Ostern zur friedlichen Beilegung des Nahostkonflikts aufgerufen und gemeinsame Anstrengungen beim weltweiten Kampf gegen Armut angemahnt. Niemand dürfe sich aus diesem Kampf zurückziehen, mahnte das bald 82jährige Kirchenoberhaupt am Sonntagmittag in seiner weltweit übertragenen Osterbotschaft. Es gelte, den Sieg Christi über den Tod auch gegen aktuelle Krisen durchzusetzen.

In 63 Sprachen wünschte Papst Benedikt XVI. von der Mittelloggia des Petersdoms aus den Gläubigen auf der Welt ein gesegnetes Osterfest. Nur zu den beiden höchsten Festen der Christenheit, Weihnachten und Ostern, erteilt der Papst den Segen „Urbi et Orbi“, der Stadt und dem Erdkreis.

Allen Personen, die den Segen hören oder sehen und die guten Willens sind, wird ein vollkommener Ablaß der Sündenstrafen gewährt. Der Segen wird auch über Radio, Fernsehen und Internet gültig empfangen. Der Papst spricht die Segensformel auf Latein; in deutscher Übersetzung lautet sie: „Die Heiligen Apostel Petrus und Paulus, auf deren Machtfülle und Autorität

wir vertrauen, sie selbst mögen beim Herrn für uns Fürsprache halten.“ Alle: „Amen.“

„Aufgrund der Fürsprache und der Verdienste der seligen allzeit jungfräulichen Mutter Maria, des heiligen Erzengels Michael, des heiligen Johannes des Täufers und der heiligen Apostel Petrus und Paulus und aller Heiligen, erbarme sich Euer der allmächtige Gott und nachdem er alle Eure Sünden vergeben hat, führe Euch Jesus Christus zum ewigen Leben.“ Alle: „Amen.“

„Der allmächtige und barmherzige Herr gewähre Euch Nachlaß, Vergebung und Verzeihung all Eurer Sünden, einen Zeitraum echter und fruchtbarer Reue, ein allzeit bußfertiges Herz und Besserung des Lebens, die Gnade und die Tröstung des Heiligen Geistes und die endgültige Ausdauer in den guten Werken. Alle: „Amen.“

„Und der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes komme auf Euch herab und bleibe bei Euch allezeit.“ Alle: „Amen.“ (rv)  
Zum Nachhören (Link: <http://62.77.60.84/audio/ra/00157512.RM>)

## Hans Supritz feiert seinen 70. Geburtstag

Hans Supritz, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben und Vorsitzende des Landesverbandes Baden-Württemberg feiert am 18 April seinen 70. Geburtstag. Er wurde in Batschka Palanka, dem damaligen Königreich Jugoslawien, geboren. Im Herbst 1944 mußte der Fünfjährige mit ansehen, wie der Vater mit den anderen deutschen Männern des Ortes von Partisanen abgeholt und in einem Todesmarsch nach Vrđnik in Srem getrieben wurde, wo in der Kohlengrube Zwangsarbeit auf die Männer wartete. Hans wurde kurze Zeit später mit seiner Mutter und Schwester aus dem Haus getrieben und in das berüchtigte Vernichtungslager Batschki Jarek deportiert. Nach der endgültigen Entlassung aus dem Lager war die erste Station der Familie in der

„Freiheit“ ein staatliches Gut bei Tscheb. Den deutschen Kindern war es zu dieser Zeit wieder erlaubt eine Schule zu



besuchen und so ging Hans erst in eine ungarische Grundschule und danach für drei Jahre auf das serbische Gymnasium in Tscheb.

Die Familie Supritz kam schließlich 1954 in die Bundesrepublik. Bereits seit annähernd 30 Jahren engagiert sich Hans Supritz für die Belange der Donauschwaben. Unter seiner Mitwirkung entstanden auch zwei große Geschichts- und Bildbände über „Palanka an der

Donau“ sowie die Ahnentafel an der historischen Stadtmauer in Ulm. Weitere Meilensteine seines Wirkens bilden ein Gedenkkreuz im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen, die Zusammenführung der KLV-Jungs aus Hamburg mit ihren ehemaligen Palankaer Gastgebern und die Organisation der Heimattreffen in Ulm. Ein besonderes Anliegen war und ist für Hans Supritz das Andenken und Gedenken an die Vorfahren in der alten Heimat sowie die Erinnerung an den Leidensweg der Donauschwaben in der jüngeren Geschichte. Die Errichtung von Gedenkstätten in den einstigen Orten mit Vernichtungslagern ist die einzige Möglichkeit, den unschuldig in den Lagern umgekommen Donauschwaben, ihr Antlitz und ihre Würde wieder zurückzugeben.

## Bundeskabinett beruft Mitglieder für Vertriebenen-Stiftung

Das Bundeskabinett hat die Mitglieder für den Stiftungsrat der unselbständigen „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ für die Dauer von fünf Jahren bestellt.

Für den Deutschen Bundestag: Jochen-Konrad Fromme und Angelica Schwall-Düren. Für die Bundesregierung: Staatsminister Günter Gloser, Auswärtiges Amt und Franz-Josef Hammerl, Abteilungsleiter Bundesinnenministerium sowie Bernd Neumann, Staatsminister im Bundeskanzler-

amt. Für den Bund der Vertriebenen (BdV): Christian Knauer und Albrecht Schläger, Vizepräsidenten des BdV. Für die Evangelische Kirche in Deutschland: Petra Bahr, Kulturbeauftragte. Für die Katholische Kirche: Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke. Für den Zentralrat der Juden in Deutschland: Prof. Dr. Salomon Korn, Vizepräsident des Zentralrats.

Der Präsident der Stiftung „Deutsches Historisches Museum“, Prof. Dr. Hans Ottomeyer, und der

Präsident der Stiftung „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“, Prof. Dr. Hans Walter Hütter, sind kraft Amtes Mitglieder des Stiftungsrates. Wegen der heftigen Kontroverse um die Benennung von BdV-Präsidentin Erika Steinbach, hat der BdV den dritten ihm zustehenden Sitz vorläufig nicht besetzt.

Der neue Stiftungsrat ist handlungsfähig und kann den Direktor und den wissenschaftlichen Beirat benennen.

## Dr. Zoltán Engert, der Urologe aus Ujfluch

Ein langer Weg und viele wissenschaftliche Arbeiten führten Dr. Zoltán Engert (Foto) zum vorgesehene



Professor-Status. Er lebt in Steinamanger, hat auch in Budapest eine Praxis und hält in Fünfkirchen an der Universität Vorlesungen. Er ist Vorstandsmitglied der Urologischen Gesellschaft (auch in Deutschland) und wurde zum Professor vorgeschlagen.

Nach der Grundschule kam das Gymnasium in Kunszentmiklós und danach die Uni Semmelweis für den Jungen, der Biologe werden wollte, sich doch schließlich für den Arztberuf entschied. Aber die Disziplinzweige haben sich erst später herauskristallisiert. Durch die vielen wissenschaftlichen Arbeiten an der urologischen und radiologischen Klinik und durch die Praxis im Zentralen Honvéd-Krankenhaus in Budapest hat Dr. Zoltán Engert immer etwas dazugelernt und erfahren, wie man urologische Krankheiten heilen kann.

Seine Kenntnisse und Erfahrungen konnte er auch an der Urologischen Klinik in Ulm und am Hospital Herlew von Kopenhagen erweitern. Dort hat man mitunter ein anderes System des Gesundheitswesens kennenlernen können, was allerdings von den Problemen wie hierzulande auch nicht frei war. Weitere fachärztliche Übungen und Prüfungen wie eine urologische Fachprüfung sowie auch eine für Wehrmedizin (Notfallmedizin) für Katastrophenfälle mußten noch absolviert und 1997 die PHD bestanden werden.

Die urologischen Probleme können heute durch Medikamente und spezifische Therapien effektiv geheilt werden, so der Facharzt, doch da sich das Lebensalter generell erhöht habe, habe man es auch in der Urologie mit Alterssorgen zu tun.

Die alten Kontakte mit Ujfluch sind trotz Entfernung nicht abgerissen (die Mutter und Schwester leben ja dort), und von dorthier kamen die ersten deutschen Worte, auch wenn er den alten wohlklingenden bayrischen Dialekt nicht mehr spricht.

Der ältere Sohn hat den Beruf eines Architekten gewählt, der jüngere geht noch in die Grundschule. Ja und auf die Frage, womit ein Urologe seine Freizeit verbringt, lautete die Antwort: früher war es das Angeln und jetzt das Jagen.

Árpád Hergenröder

## Péter Simon – Lehrstuhlleiter für Numerische Analyse an der ELTE

Bereits in der Grundschule und in der Mittelschule müsse man den Kindern und Jugendlichen bewußt machen, daß die Mathematik in sehr vielen Bereichen – wenn nicht sogar überall – eine sehr große Rolle spiele, sei dies das Alltagsleben, das Handy, die EKG-Untersuchung, der elektrische Strom (das Licht), die Errichtung eines Kernkraftwerkes oder eine Mondfahrt. Über all dies und vieles andere sprach Professor Péter Simon (Foto), der



Lehrstuhlleiter für numerische Analyse an der Universität ELTE in Budapest, der diesen Posten von seinem Professor, dem mit dem Széchenyi-Preis ausgezeichneten, aus Schomberg stammenden Franz Schipp (NZ 31/2008), übernommen hatte.

Professor Simon, der in Großmarosch aufwuchs und bis Ende der Gymnasialjahre das wunderschöne Donauknie nicht verlassen mußte, machte sein Abitur 1968 im gleichen Ort (da gab es nämlich dort noch ein Gymnasium) und bewarb sich an der ELTE um Aufnahme in der Fachkombination Mathematik und Physik – und machte dann auch einen glänzenden Abschluß. Da er sich schon als Unterstufenschüler stark für Mathe interessierte und sehr gut in diesem Fach war, wurde er bereits in den Gymnasialjahren beauftragt, die Aufgaben seiner Mitschüler korrigieren zu helfen.

Péter Simon, der heute noch guten Herzens an Großmarosch zu-

rückdenkt, als dort in seiner Kindheit noch viel Deutsch gesprochen wurde, absolvierte also die Uni, wo ihm gleich eine Stelle angeboten wurde, und wo er im Laufe der Jahre jede wissenschaftliche Stufe und den Professorenstatus erreichte. Dabei stand ihm als Mentor Franz Schipp zur Seite, der ihm als Leiter des Lehrstuhls für numerische Analyse sehr viel bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten half, so daß sich zu ihm sowie auch zu Prof. József Zsigmond eine enge freundschaftliche Beziehung entwickelte. Von Professor Schipp übernahm er die Leitung des Lehrstuhls, als dieser ihn laut Gesetz übergeben mußte.

Heute lehren an diesem Lehrstuhl etwa 15 Dozenten, doch die Zahl der Anfangsstudenten überschreitet gar die 500. Die Abbröckelung ist sehr groß, und der Professor konnte wegen der Verzweigung in den späteren Jahrgängen nicht genau sagen, wie viele und in welchem Bereich ein Diplom erhalten.

Laut Prof. Simon, der selbstverständlich auch der deutschen Sprache mächtig ist, gäbe es auch heute noch sehr viele neue Probleme in der Mathematik, die erforscht bzw. erschlossen werden müssen, denn sowohl Wissenschaftsdisziplinen als auch alle Bereiche des Lebens seien damit verbunden, ohne Mathematik sei nichts vorstellbar. Doch am Lehrstuhl am Donauufer in Budapest werden vor allem Fachleute (wie auch im Namen enthalten – numerische Analyse) größtenteils für Computer-Programmierung ausgebildet.

In der Familie sind Mathematik und Physik immer zugegen, denn die Gattin des Professors unterrichtet im gleichen Fachbereich an der Universität in Gedelle, doch die Tochter wählte sich ein anderes Gebiet zum Weiterstudieren.

Prof. Simon sprach warmen Herzens von Prof. Schipp, der ihm von Anfang an vielen seiner Studenten über Jahrzehnte hinweg half und auch heute noch mit seinen guten Ratschlägen zur Seite steht und ewiges Mitglied des von ihm gegründeten Lehrstuhls ist.

Á. H.

### Vertriebene Ungarndeutsche in Sachsen

## Georg Hamburger „Das tut mir noch heute weh“

Die Menschen im westsächsischen Erzgebirge staunten nicht schlecht, als sie im Spätsommer 1947 ungewöhnlichen Zuwachs bekamen. Da brachten Eisenbahnzüge Tausende von Männern, Frauen und Kindern in ihre Gegend, die zwar Deutsch sprachen, doch die Einheimischen verstanden die Ankömmlinge kaum. Es waren „Schwabens“, die aus ihrem Heimatland Ungarn vertrieben worden waren. Ihr heimischer Dialekt klang in den sächsischen Ohren wie unverständliches Kauderwelsch.



Landtagsabgeordneter Georg Hamburger mit Ehefrau Barbara

Insgesamt waren es rund 50 000 Ungarndeutsche, die nach tagelangen Fahrten in Viehwaggons, in Sachsen ankamen. Der damalige sächsische Landtagspräsident Otto Buchwitz, der selbst aus dem nunmehr polnischen Breslau, stammte, begrüßte die Vertriebenen, deren erster Transport ironischerweise am Nationalfeiertag Ungarns, dem 20. August, im sächsi-

schen Grenzort Bad Schandau ankam. Er könne nachfühlen, wie ihnen zumute sei, aber Jammern helfe nicht weiter, auf kräftiges Anpacken käme es nun an. Und dafür seien die Ungarndeutschen ja bekannt, daß sie es könnten.

Dann wurden die „bergbautauglichen Männer und Frauen“ mit ihren Familien aus den angekommenen

Menschenmassen aussortiert. Sie wurden weiter verfrachtet, ins Erzgebirge und ins Vogtland. Dort mußten sie dann im Uranbergbau für die Russen schuften. Dabei erübrigt sich ein Hinweis darauf, daß diese Arbeit für die angekommenen Schwaben höchst ungewohnt war.

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Gruß und Kuß bei Duna TV

*Fast täglich wird die ungarische Nation über Ländergrenzen hinweg bis nach Übersee im Duna TV vereint, und das besonders bei den Wunschsendungen, in denen innerhalb des Landes von Ódenburg bis in die Branau zu verschiedenen Festtagen die Angehörigen, Verwandten und Freunde begrüßt und beglückwünscht werden können – von einem Ständchen begleitet –, wie das halt in einer Glückwunschsendung üblich ist. Man freut sich, einen schönen Gruß zu kriegen, und diesen ein andermal zu erwidern. Dieses Fernsehprogramm, das immer eine Moderatorin und ein Moderator betreuen, wird verständlicherweise in ungarischer Sprache geführt, freilich können sich daran auch Ungarndeutsche beteiligen. Doch es ist kein ungarndeutsches Programm, wie es das Radioprogramm über Kurzwelle ab 1960 für die vertriebenen Deutschen in aller Welt gab.*

Nostalgisch schaut und hört man da zu und denkt an die Vergangenheit, als in der Zeit des Kalten Krieges eine Radiosendung gestartet werden durfte, um eine Funkbrücke von hien nach drüben und umgekehrt herzustellen und die zerrissenen ungarndeutschen Familien über Ätherwellen miteinander zu verbinden, ohne Politik, nur aufgrund des gemeinsamen Vaterlandes, der gemeinsamen deutschen Sprache und Kultur.

Das war die Sendung Gruß und Kuß von Radio Budapest, deren erster Reporter Géza Hambuch war und die brieflichen Grußübermittlungen Helga Hartmann betreute, die in den 80er Jahren Redakteurin des Radioprogramms wurde. Wie sehr

freuten sich unsere Landsleute, als man in den 80er und 90er Jahren die „Radioteute“, die einem ja nur über ihre Stimmen vertraut waren, auf einem Schwabenball auch persönlich kennenlernen konnte, eventuell einen Besuch im Budapester Funkhaus machte und das immer größer gewordene musikalische Archiv bereichert hat. Diese Bindung zur alten Heimat stärkte auch dieses Programm, das ja Woche für Woche von Leuten gemacht wurde, die sich die Mühe machten, sowohl Grußsender wie auch Grußempfänger über den Termin der Grußübermittlungen per Post zu benachrichtigen. Viele Hörerfreunde haben manche Telegramme bis heute aufgehoben: „Bitte hören Sie die Sendung Gruß und Kuß von



**Géza Hambuch**

Radio Budapest am... und um..., denn Sie erhalten Grüße von Ihren Lieben aus dem Ausland.“

Nach dem kollektiven Abbau beim Ungarischen Rundfunk ist diese wie auch die anderen Auslandssendungen eingestellt worden. Und so ging es mit der ungarndeutschen Sendung Gruß und Kuß zu Ende. Diese übernahm Radio Fünfkirchen, doch ein Wunschkonzert wie das von Helga Hartmann, die nicht nur sprachlich, sondern durch ihr Einfühlungsvermögen engst verbunden war mit den Ungarndeutschen und das Musikangebot tatsächlich redigiert hat (nicht nur, was ihr aus der Musikschachtel in die Hände geriet), gibt es heute nicht mehr. Kollegen, die in den schweren Zeiten das Ihrige zu einem



**Helga Hartmann mit Ehemann**

Rundfunkprogramm beitragen, wurden zur Seite geschoben und dabei HörerfreundInnen vergessen, die die vertrauten Stimmen von Sonntag zu Sonntag immer gerne gehört und auf die Sendung Gruß und Kuß gewartet haben, durch welche sie mit ihrem Vaterland Ungarn für eine Stunde über Ätherwellen verbunden waren.

Als dieses Programm eingestellt wurde, schrieben viele so z. B. Adam Frey aus Thalheim, Hedwig Gröschl aus Gerstetten oder Maria Vetter aus Stuttgart: Wir können wegen unseres Alters nicht mehr nach Ungarn reisen, die Sendung Gruß und Kuß war unsere Bindung zur alten Heimat – auch das wurde uns genommen. Duna TV ist nicht unser Kanal.

**A. H.**

## Georg Hamburger „Das tut mir noch heute weh“

(Fortsetzung von Seite 1)

Sie kamen ja überwiegend aus der Landwirtschaft. Viele litten sehr an den erzwungenen Umständen, manche zogen sich auch durch den Umgang mit dem Uran lebensgefährliche Krankheiten zu. Verständlicherweise strebten die meisten danach, dieser Arbeitswelt zu entkommen.

Einer, dem das gelang, ist Georg Hamburger. Der 68jährige ist heute ein ziemlich wichtiger Mann in Sachsen, als bau- und wohnungspolitischer Sprecher der Regierungspartei CDU im Landtag, wohnhaft in Werdau, am Rande des Vogtlandes. Über seinen Schreibtisch gehen alle bedeutsamen Vorlagen für neue Projekte. Er muß seinen Segen dazu geben.

Geboren wurde Georg Hamburger am 5. Mai 1941 in Wemend. Mitte September 1947 mußte er mit seinen Eltern den geliebten Ort seiner Kindheit für immer verlassen. „Das tut mir noch heute weh“, erinnert er sich. „Doch am meisten schmerzt, wie das geschah!“ Schon die Jahre seit dem Kriegsende waren kein Zuckerschlecken für ihn und seine Familie. Ihnen wurden Haus und Hof weggenommen, vertriebene Ungarn aus Siebenbürgen zogen ein. Dabei

hatten die Hamburgers noch Glück. Die Russen schickten damals die meisten ungarndeutschen Frauen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion. Doch Georg Hamburgers Mutter war schwanger, so wurde sie verschont. Vater und Großvater waren noch nicht aus der Kriegsgefangenschaft zurück.

Zwei Jahre lebten sie, weil sie kein anderes Obdach hatten, in einem leergeräumten Schweinestall. Dann kam am 15. September 1947 der „Marschbefehl“: Innerhalb einer Stunde hatte sich die Mutter mit ihren Kindern zum Abtransport nach Deutschland einzufinden. Mitnehmen durften sie nur, was sie tragen konnten. Von Wemend ging es nach Petschwar. Dort wurden sie in einen Viehwaggon gepfercht. Eine Woche standen sie so, ohne daß etwas passierte, auf dem Bahnhof. Einige schöpften schon wieder Hoffnung, daß die ganze Aktion gestoppt sei. Die Amerikaner, in deren Zone bisher die Ungarndeutschen ausgesiedelt wurden, hatten erklärt, sie würden keine Transporte mehr aufnehmen. Daß nun die sowjetische Zone im Nachkriegsdeutschland das Ziel sein würde, erfuhren sie nicht.

Dann ruckelte der Zug doch noch an. Ab ging es über Bad Schandau an der deutsch-tschechischen Grenze nach Pirna bei Dresden. Dort kamen sie in die berühmte „Graue Kaserne“. In einem großen Saal erhielten die Hamburgers einen kleinen, mit Brettern abgeteilten Verschlag. „Ich denke daran nur mit innerer Erregung zurück“, sagt Georg Hamburger heute. „Ich war ja gerade sechs Jahre alt und verstand auch nicht, worum es im Kern ging.“

Dann wurden sie weiter gereicht, nach Werdau, einem Städtchen nicht weit von Zwickau entfernt, am Nordrand des Vogtlandes. Dort wurde der Junge 1948 eingeschult. Auch daran erinnert er sich nicht mit großer Freude. „Die kleinen Sachsen um mich herum verstanden mich kaum, denn ich sprach ja nur ‚Schwobisch‘, und ich kam mit deren Sächsisch nicht klar.“

Im April 1949 kam der Vater aus der Kriegsgefangenschaft, kurz darauf auch der Großvater. Nun normalisierte sich ihr Leben einigermaßen. Der kleine Georg war ein heller Kopf und guter Schüler. Er machte das Abitur, diente in der DDR-Volksarmee und studierte dann Angewandte Me-

chanik. Schließlich arbeitete er als Projektierungsingenieur und Forschungsleiter in einem Betrieb für Rohrleitungsbau in Werdau. 1959 trat er der DDR-CDU bei, um sein Abitur zu retten. Er mußte zeigen, daß er politisch aktiv war. In die SED, zu den Kommunisten, wollte er als gläubiger Christ in keinem Fall eintreten.

Im gleichen Jahr gelang es ihm, 12 Jahre nach der Vertreibung, wieder einmal „heimzufahren“. Er trug die Erinnerung an seine Kindheit in Wemend immer noch in sich. Die Schwester der Mutter war von der Zwangsarbeit aus Rußland zurückgekehrt und lebte wieder im Ort. Seit dem Ende der DDR fährt Georg Hamburger in jedem Jahr mehrmals nach Ungarn.

Er hat zwar in Werdau und Sachsen eine neue Heimat gefunden, geheiratet und Kinder bekommen, aber die Baranya hat in seinem Herzen noch immer einen gefühlvollen Platz. „Es ist gut, daß es heute keine streng trennenden Grenzen mehr gibt“, sagt er. „Wir sind alle freie Europäer, auch wenn der Weg dorthin für den einen oder anderen sehr schmerzvoll war.“ Und damit meint er auch sich selbst.

**Volker Petzold**

## Kaanör Vörzählstickör Ter Mann un' tör Bär

Ös ware mal zwa alde Leid. Ka Kinnör hun se ne k'hat. Ter Mann had e Stick Feld k'hat so newör 'm Wald. Mid tör Kieh had ör k'ackrt, so wie ör tart k'ackrt had, na is emal 'n Bär kumme. Ter Bär had k'sad: „Tu Mann, harich mig aa! Jetzt freß ich tich z'samm mid tai zwa Kieh!“ Ter Mann had k'sad: „Wart tog pis marge, ich kumm marge wiedör, na wer ich fertich ackre, un' nacht kannscht mich freße, ich hun ja toch nix schenös uf tere Weld!“ Ter Bär had sich so ai-bewilligt, kud is! Er wert warte, marge kummd ör awör, er soll 's ne vörkesse! Na, er vörgeßt 's ne!

Wie ter Bär fart war, had ter Mann aarich k'studiert. Had ör sich so uf tör Pluck trufksetzt, nacht had 'r k'studiert. Was wert k'scheie mid sai Weib nacht? So wie ör tart k'studiert had, nacht is 'n Fuchs kumme. Ter Fuchs had zu tem alde Mann k'sad: „Was studierscht so?“ „Warum soll ich ne studiere! Juscht war ter Bär ta, un' had mich freße welle. Nar ich hun aak'halde, er soll solang warte, pis ich tes Stickele Feld hun k'ackört, weil mir hun nix, wie tes Stickele Feld, un' vun tem messe mör lewe!“ Ter Fuchs had k'sad:

*Ös war emal e Tarf, tes had Kaan k'haaße. Ti Laid tart ware klicklig, nar ti hun messe immör zu Fuß kehn, wel se ka ordentlich Weg k'hat hun. Ka Bus, ka Zug had ti Ruhe ne k'stört, nar wegör tem hun ti Laid aa ne kenne arwöde kehn, wie se im Tarf schon nimmi allös hun k'hat. So sain ti Laid weggezoge, wu ne ausk'siedlt ware sain.*

*Ti Vörzählstickör kumme aus Kaan. Ös war emal e Mätje, wu ös tritt Kind vun ihre Famili war un ös erscht Kind, wu ne in Klakindsaldör k'starwe is. Ti Laid im Tarf hun k'sad, ti Eltre selle ihre so e Name kewe, was im Tarf noch ne kewe is ware. So war se Matild getaapt ware. Ihre Vatör un ihre Kroßmottör hun ihre im Kindsaldör Vörzählstickör gelese un ufk'sad. Sie hun tr Ham e Puch k'hat, wu se hun benutzt, nar tes Puch is vörlaare kange. Ti Vörzählstickör sain pund, vun Grimms bekannde Märchepuch pis zu Volkspuch-K'schichte is vielös törpai: erzähld vun mai Kroßmottör abk'schriewe far unsör Laid. Ich winsch viel K'Freid zu tene Kaanör Vörzählstickör.*

kerwele

„Wegör tem studierscht tu? Wegör tem muß mör ne studiere! Wascht tu was? Ich kumm marge um tere Zeid ta her in tene Hecke. Wann ter Bär kummd, un' ich sei, tu tischkörtierscht mid ehm, nacht wer ich plase ta im Wald, so wie wann ti Jägre täde uf ti Jacht kumme. Tu pringscht 'n Sack mit uf tai Wage, un' pringscht e Holzhacke mit, na wert er sah, 'Vörsteckl mich k'

schwind, vörsteckl mich!' wu kannscht 'n hiestecke, nacht lascht 'n sche in tai Sack naischluppe! Pindscht ten Sack awör kud zu as ör ne rauskann. Na wer ich kumme, ich wer tich frage, was los is mid tör, warum as tör so trotzigt pischt.“

Ös war aa so. Ter Mann had margöds sche ti Holzhacke truf, Sack truf, Schnur. Er had zu sai Weib k'sad: „Er waas ne, wann ör hamkummd, awör wie er wert kumme, sie wert schon k'wahrnehme.“ Ter Mann is hald nauskange uf sai Stickele Feld. Wie ter Bär kumme is, nacht had ter Fuchs richtig aak'fangd zu heile tart in tene Hecke, na is ter Bär vörshrocke. Had ör k'fracht: „Was is tes, was is tes?“ Ter Mann had k'andwart: „Was is tes? Ti Jägre kumme jachte. Ti ton ta furugle.“ „Ti Jägre, ti Jägre? Vörsteckl mig, k'schwind vörsteckl mig, ne as se mich vörchieße!“ Ter Mann had k'fracht: „Wu kann ich tig hie vörsteckle? Ich hun nix, wie 'n Sack hun ich ta!“ „Na laß mich k'schwind naischluppe!“ Had ter Bär sich naik'schlupt in ten Sack, ter Mann had

'n kud fescht zugepunde, na had ör 's k'numme, un' had 'n uf'm Wage trufk'schmiß. Ter Fuchs is kumme, sad ör: „Was hascht tann tu Mann, was hascht schon uf tai Wage?“ „Was hun ich? E pissl Holz hun ich mör z'sammk'lese! As mör feiörschiere kenne.“ „Holz hascht tör z'sammklese, ha ka Holz hed ihr aa ne? So aröm, said 'r?“ „So is tes, mir hun noch ka Holz far uf ten Winddör!“ Ter Fuchs had k'sad: „Nemm seli Holzhacke un' hack nai, as ich sei was tör farge Holz tas tör hascht!“ Ter Mann had ti Holzhacke k'numme un' had ehm an u'm Schäd k'schlaa mid, un' tör Bär war weg. Ter Fuchs had k'lacht: „Hingl hascht?“ Ter arme Mann had ehm k'andwart: „Hingl, sel hun ich! Zeh Hingl un' an Kickl hun ich.“ „Hunde hascht aa?“ had tör Fuchs weidr k'fracht. „Sel hun ig aa!“ „Wascht tu was, hai Nacht, wann sche Mo'hell is, na wer ich kumme um tene Hingl. Nemscht ti Hingl sche mid nai in tai Stuwe, un' toscht se im Sack nai, na werscht se mör schon kewe. Ich wer tör kloppe. Nar ti Hunde sperr ai!“

Ös war aa so. In tör Nacht had ter Mann tem Weib allös vörzehld tör haam, wie ör haam is kumme. Ter Fuchs is aa kumme. Had ör aak'fangd zu kloppe, un' ter aröm Mann un' tes Weib hun aak'fangd zu khautze! Alli Wech hun se getebt, na had ter Fuchs k'fracht: „Was is tart trin, was hascht tart trin?“ Ter Mann had nauskrisch: „Ich hun so viel Hunde, ich kann mai Tir ned ufmake, weil di mache tich hie!“ Ter Fuchs had k'andwart: „Ich will kar nix, ich will kar nix, laß se nar aik'sperrt, pis ich fart pin!“ Tör Fuchs is törvo k'sprunge. Ter Mann had k'sad: „Jetzt pin ich trufkumme, as meh mit Vörstand, wie mit Kräfte!“ Wann se noch ne k'starwe sain, na lewö se haind noch!

### Stefan Raile Prosastücke

#### Der Tennisball

Schon im Lager zwischen den sächsischen Bergen, das wir nach fast viertägiger Reise mit dem Güterzug erreichten, begann ich zu ahnen, dass es in dem andern Land nicht friedlicher zugehen würde als zuletzt daheim, wo wir immer öfter von Imre und weiteren Telepesjungen bekriegt worden waren.

Das erste unliebsame Erlebnis hatte ich im Zusammenhang mit einem Tennisball. Er war grau und abgeschabt, sprang aber, wenn der schwächige, blonde Junge, dem er gehörte, ihn jenseits des Zauns auftippte, so hoch, wie ich es noch nie gesehen hatte. Ich konnte ihn, erfuhr ich, im Tausch gegen ein Marmeladebrot erhalten, das dem Jungen, da er wie die meisten Stadtbe-wohner auch zwei Jahre nach Kriegsende meist nicht satt wurde, wichtiger zu sein schien als sein Ball.

Ich eilte ins Gebäude, sagte Mutter, dass ich hungrig sei und erhielt von dem, was wir beim Frühstück aufgespart hatten, eine Schnitte. Wieder im Freien, sah ich, dass der Junge noch auf mich wartete. Er hielt den Tennisball mit

stark gekrümmten Fingern halb umklammert und schob ihn auf mich zu, indessen ich ihm das Brot über den Zaun reichte. Doch ehe ich zugreifen konnte, riss er mir die Schnitte aus der Hand und lief weg. Ich war so verduzt, dass ich ihn vielleicht hätte ziehen lassen, wäre mir nicht plötzlich der Verdacht gekommen, er habe mich von vornherein übertölpeln wollen.

Erbost kletterte ich über den Zaun und folgte ihm. Nahe genug herangekommen, stellte ich ihm ein Bein. Während er strauchelte, entglitt ihm die Schnitte. Den Tennisball aber hielt er verbissen fest. Nach erbittertem Ringen brachte ich ihn an mich und ließ ihn erst nach einem Fußstoß gegen meine Hand wieder fallen. Er flog in den Rinnstein, rollte über die abschüssige Straße und rutschte, ehe wir ihn erreichten, durch die schadhafte Abdeckung eines Gullys.

Ich weiß nicht, ob die Erkenntnis, dass jeder etwas verloren und nichts gewonnen hatte, uns ernüchterte. Jedenfalls lief der Junge wortlos weg, und ich kehrte mit verschwitztem, zerschrammtem Gesicht ins Lager zurück.

(Fortsetzung auf Seite 6)

### Drillingsgeschichten Gewissensbisse

Ich meinte immer, mich könnte das nicht erwischen, Gewissensbisse wegen der Arbeit, ich war ja fast vier Jahre mit den Kindern zu Hause, ich müßte mir eigentlich nichts vorwerfen. Von wegen! Die Gewissensbisse plagten mich jeden Tag. Es fängt schon an, wenn ich aus dem Haus gehe, und dauert bis zu dem Augenblick, bis ich wieder zur Tür reinkomme. Und wenn etwas in der Zwischenzeit passiert ist, ein Unfall oder ein neues Kunststück der Kleinen, das ich verpaßt habe, dann plagten mich die Gewissensbisse noch ärger. Den Kindern ist bis jetzt nichts anzumerken, sie stecken das, wie so oft, viel besser weg als ich.

Doch nicht jede Frau nimmt sich das so zu Herzen. Eine französische Ministerin arbeitete fünf Tage nach ihrer Entbindung wieder Vollzeit und hat wohl kaum Zeit, über ihr Gewissen nachzugrübeln in dieser Wirtschaftskrise. Was ideal wäre, darüber streitet man bis heute. In manchen Kulturen ist es ganz selbstverständlich, daß die Mütter ihr Baby wenige Monate nach der Geburt in der Kinderkrippe abgeben, anderswo bleiben die Mütter ihr Leben lang für die Familie zu Hause. Die goldene Mitte ist, wie immer, schwer zu finden.



Christina Arnold

(Fortsetzung von Seite 5)

## Joki

Während meiner ersten Unterrichtsstunde in der Stadt am Fluss merkte ich, dass ich von einem Jungen, dessen strohblondes Haar straff nach hinten gekämmt war, wiederholt beobachtet wurde. Als es klingelte, trat er an meine Bank und sagte: „In der Klasse läuft nichts, was mir gegen ‘n Strich geht. Merk’s dir gut, denn ich wiederhol’s nicht. Und trichtre dir meinen Namen ein: Kirsten, Johannes Kirsten. Meine Freunde dürfen ihn auf Joki verkürzen. Zu denen wirst du, wenn nicht ‘n kolossales Wunder geschieht, aber nie gehören.“

Als er merkte, dass ich seiner Rede nicht zu folgen vermochte, begann er zu grinsen und meinte anzüglich: „Eigentlich hätte ich mir die Predigt sparen können. Du machst nicht den Eindruck, als ob du mir in die Quere kommen willst. Wie du aus der Wäsche guckst, biste ‘ne harmlose Niestüte, ‘ne Nulpe, ‘ne Flötenpfeife.“

Er maß mich spöttisch, während er auf die Zehenspitzen wippte. „Es scheint, als ob dich meine Kanonade kein bisschen auf die Palme bringt“, stellte er fest. „Was ist los mit dir? Haste so’n dickes Fell? Biste plemplem? Oder kapierte nicht, was ich sage, weil du bloß kauderwelschen kannst?“ Er blickte Beifall heischend zu seinen Kumpanen, die ihn auf beiden Seiten flankierten. Durch ihren merklichen Zuspruch angespornt, redete er weiter: „Deine vergratschte Frisur verrät dich, ohne dass du ‘nen Pieps von die gibst. Mit dem Stoppelschnitt siehste wie’n waschechter Russki aus.“ Er packte mich an der Schulter und drückte so heftig, dass ich zusammenzuckte. „Aber selbst wenn du kein Iwan bist“, fuhr er in noch schärferem Tonfall fort, „reißt sich keiner drum, dich zu hätscheln. Wer nichts schnallt, ist im falschen Land, Freundchen! Was willst also hier?“

Ehe ich mich aus dem Griff befreien konnte, bekam ich unverhofften Beistand. „Lass’n in Ruhe!“, forderte Norbert, mein neuer Banknachbar. „Er hat dir nichts getan!“

## Der Bauer

Da die Lebensmittel, die uns zugeteilt wurden, äußerst knapp bemessen waren, ging ich mit Großmutter, um nicht zu hungern, im Herbst auf den stadtnahen Feldern Kartoffeln stopfeln. An dem Nachmittag, der mir besonders in Erinnerung geblieben ist, war unsre Ausbeute derart gering, dass wir enttäuscht den Heimweg antraten. Nach einer Weile begann heftiger Wind zu wehen, und wir entdeckten, unweit vom Weg, einen Birnbaum, den einige Böen so geschüttelt hatten, dass zahlreiche Früchte heruntergefallen waren. Wir eilten hin und sammelten sie in meinen Rucksack, bis wir Fahrgeräusche

hörten. Ich sah einen Pferdewagen, der sich rasch näherte und hoffte, dass uns der Bauer vielleicht gar nicht beachten würde. Aber er zügelte die Pferde, schwang sich vom Kutschbock und kam rasch auf uns zu.

„Diebisches Pack!“, schimpfte er, sobald er breitbeinig vor uns stand.

Großmutter schwieg, weil sie fürchtete, den rotgesichtigen Mann sonst noch mehr aufzubringen.

„Auch noch verstockt“, stellte der Bauer fest. „Das gewöhn ich euch ab. Los, ausschütten. Zack, zack! Heidewitzka!“

Dabei blickte er so drohend, dass ich sofort gehorchte.

Als wir gehen wollten, fragte er: „Und was ist im andern Rucksack?“

„Krombiera.“ Großmutter war so verstört, dass sie in die heimische Mundart verfiel. Erst als der Mann gereizt nachfragte, antwortete sie: „Kartoffeln.“

Obwohl sie beteuerte, dass wir sie gestoppelt hätten, verlangte der Bauer, dass auch sie ausgeschüttet würden. Sobald er den Arm hob, als wollte er handgreiflich werden, sprang ich dazwischen. Er stieß mich so heftig weg, dass ich gegen den Birnbaum prallte. Durch blaugrauen Nebel, der alle Umrisse verwischte, sah ich, wie Großmutter mit gesenktem Kopf zum Fuhrwerk tappte und ihren Rucksack leerte.

## Der Hinterhalt

Als Joki und seinen Kumpanen klar wurde, dass mir außer Norbert auch Wolf und Manfred, die wie wir heimatlos geworden waren, verlässlich beistanden, luden sie uns scheinheilig zu einem versöhnlichen Geländespiel im Napoleonwald ein. Wir waren, während wir uns dem Treffpunkt näherten, fast ohne Argwohn, bis plötzlich jenes Surren in die Luft sprang, das ich bereits kannte. Ehe die ersten Kiesel aufschlugen, vom harten Boden zurückprallten und ins Unterholz schwirrten, begriff ich, dass sie mit Katapulten abgeschossen wurden. Die Schützen hockten auf dem Hang wie daheim, als Feri und ich von einem Türkenhügel angegriffen worden waren.

„Deckung!“, rief ich und hechtete hinter einen Felsbrocken.

Manfred und Norbert fanden ebenfalls Schutz, aber Wolf wurde getroffen. Als er neben mich robbte, sah ich, dass unter seiner Hand, die er auf den Scheitel presste, Blut hervorquoll.

Waren wir in genau den Hinterhalt geraten, vor dem Norbert uns gewarnt hatte? Während unablässig Kiesel um uns niederprasselten, Erde empor wirbelten, Zweige knickten und Borke von den Bäumen fetzten, rann Wolf das Blut schon bis zur Augenbraue.

## Stefan Raile Prosastücke

Ich verknüpfte sein Taschentuch mit meinem, faltete das gesamte Stoffstück mehrfach, legte es mit einer sauberen Stelle auf die Wunde und zurrte es so unterm Kinn fest, dass es nicht verrutschen konnte. Doch lange, fürchtete ich, würde auch der Verband nicht helfen. Wir mussten weg. Nur wie?

Manfred erkannte eine Möglichkeit. „Zum Bach!“, schrie er und sprang im Zickzack vorwärts. Obwohl uns die Geschosse so dicht umschwirrten, dass wir den zischenden Luftstrom zu spüren glaubten, setzten wir ihm entschlossen nach. Wir schlitterten, rutschten und rollten die schroffe Schräge hinab. Unten rannten wir neben dem Bach stadtwärts und wurden erst langsamer, als keine Kiesel mehr hinter uns aufschlugen.

## Die Taube

Wir wollten uns für den feigen, arglistigen Angriff rächen, obwohl uns bewusst war, dass wir dadurch neue Gefahren heraufbeschworen. Um unsre Gegner in Sicherheit zu wiegen, warteten wir etliche Wochen. Sie schöpften keinen Verdacht, als wir ihnen vorschlugen, im nördlichen Napoleonwald wechselweise eine alte, knorrige Eiche zu erklettern, um herauszufinden, welche Gruppe sich am geschicktesten anstellte.

Wir langten, wie geplant, vorzeitig an dem Baum an, erklimmen den linken Hang, verschanzten uns hinter

dicken Stämmen, nahmen die mitgebrachten Kieselsteine aus den Hosentaschen und lagerten sie in Reichweite. Während wir darauf lauerten, dass Joki und seine Kumpane den Talweg entlang kommen würden, spürte ich, wie meine Finger, die den Katapultgriff umspannten, mehr und mehr verkrampften.

Sobald aus der Tiefe Geräusche drangen, schob ich einen Stein ins Leder, und als Norberts Pfiff ertönte, feuerte ich wie die Übrigen. Aufschreie verrietten, dass wir getroffen hatten. Doch die Jungen waren nicht wehrlos wie wir bei ihrem Überfall, da alle ihre Katapulte bei sich trugen. Sie zogen sich, geschickt jede Deckung nutzend, auf den jenseitigen Hang zurück und begannen, aus ihren Stellungen zu schießen.

Ein Kiesel streifte meine Schulter, und ich erfasste, dass immer mehr verletzt wurden. Da sah ich, wie nach einer Feuerpause, wahrscheinlich vom ersten Schuss im Flug getroffen, eine Wildtaube, von Federn umflattert, auf den Weg trudelte.

Der Absturz schien alle Augenblicke zu lähmen. Dann verließ Joki seine Stellung, schwenkte das Taschentuch, hastete die Böschung herab und hob die zappelnde Taube auf.

Einer nach dem andern aus seiner Truppe folgte ihm, und schließlich eilten auch wir hinunter.

„Sie japst bloß noch“, würgte Joki hervor. „Mein Gott, sie stirbt!“ Verstört, wie ich ihn nie zuvor gesehen hatte, hielt er den zuckenden, röchelnden Vogel, bis der kleine Körper erschlaffte.

Ich stand, ohne auf Freund oder Feind zu achten, und fragte mich, warum erst die Taube sterben musste.

## Deutscher Kalender 2009

Bestellschein

Ich bestelle ..... Exemplare des Jahrbuches Deutscher Kalender 2009 zum Preis von 800 Ft

Preis bei Lieferung ins Ausland: 8 Euro zuzüglich Postgebühr

Name: .....

Ort, Postleitzahl: .....

Straße, Hausnummer: .....

Telefon: .....

E-Mail: .....

Ich möchte eine Rechnung bekommen, ausgestellt für:

Ich möchte einen Scheck bekommen  
(Entsprechendes bitte unterstreichen!)

Datum, Unterschrift: .....

Bitte den ausgefüllten Bestellschein zuschicken:

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Lendvay Str. 22 H-1062

Fax: + 36 (06) 1 3540693 oder E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

## Vom Dollarregen beim Wiegenfest

*1 x 3 = 12. Diese Rechnung gilt in Texas, wenn es um Geburtstags-einladungen geht. Lädt die Gefeierte drei sechsjährige Mädchen ein, können getrost zwölf Personen erscheinen. Im zweitgrößten Staat der USA ist es üblich, daß auch Geschwister und deren Freunde und deren Freundes Freunde bleiben.*

Das Fest wird selten zu Hause begangen. Topf schlagen und Schnitzeljagd wären für den amerikanischen Nachwuchs zum Beispiel in der Houstoner Gegend zu langweilig. Als Geschenk bitte kein Buch mitbringen, lieber eine „gift card“, eine Geschenkkarte mit mindestens 20 Dollar Guthaben, oder aber das „present“ soll groß sein und glitzern.

Um Action zu haben, sollten die Eltern eine Schlittschuh-Party bestellen: knapp 300 Dollar für zwei Stunden und zehn Personen. Die gleiche Summe wird berappt, wenn der Nachwuchs samt Geburtstagsstrolch ein Fußballspiel bei Houston Dynamo anschaut, dem Meister der US-amerikanischen Profiligas MLS. Jene, die weniger Dollar auf dem Konto haben, begnügen sich mit einer Fastfoodkette. Hier kann man günstig und viel essen sowie an den Automaten spielen.

So macht es auch Devon, der sein 10. Wiegenfest feiert. Seine Mutter hat für 20 Personen in einer Pizzeria reserviert: Buffet für Erwachsene 5,49 Dollar, für Kinder die Hälfte – Getränke und Verzehr bis man platzt. Devon holt sich einen halben Liter Cola und lädt Berge von Pizza auf den Teller.

Während er jeweils nur die Mitte ausbeißt und den Rand liegenläßt, guckt er auf einen der vier Plasmafernseher, die von der Decke her-



unterhängen: In jedem läuft eine andere Sendung ohne Ton. Zwischen zwei Bissen rennt er mit seinen Gästen in den Hinterraum, wo neun Spielautomaten stehen. Schießgeräusche und blinkende Lichter mischen sich mit Musik – ein perfekter Ort zum Verrücktwerden. Nicht für den Zehnjährigen, der mit seinen Freunden je zehn Dollar an den Automaten verpulvern wird. Das ist sein Geburtstagsgeschenk sowie eine Torte vom

Discounter nebenan. Devon scheint glücklich zu sein.

Für kleinere Erdenbürger ist „Build-A-Bear“, baue einen Bären, ein Wunschort, untergebracht in der „Baybrook Mall“, der Einkaufsmeile in Friendswood, im Südosten von Houston. Einen Bären oder ein anderes Stofftier (15 bis 25 Dollar) mit der „Stuff me“-Maschine ausstopfen, ankleiden – welches Herzchen pocht da nicht schneller? Samantha bedient jene Maschine und

erzählt vom großen Andrang: „Am Wochenende kommen etwa 40 Geburtstagskinder mit Freunden.“

Kleider für 12 Dollar, Söckchen für 8; Sandalen oder Sportschuhe soll der pelzige Kamerad haben? Er könnte auch eine Gitarre bekommen oder ein Hündchen. Natürlich erhält er auch eine Geburtsurkunde und ein Häuschen. Papas oder Mamas Kreditkarte wird innerhalb von zehn Minuten um einige hundert Dollar erleichtert.

„Lilly Lu“ heißt der andere Laden, der auf der Einkaufsmeile gerne besucht wird; besonders von Mädchen im Alter von fünf bis zwölf Jahren. Hier können sie sich in Prinzessinnen verwandeln oder in Hannah Montana und in Stöckelschuhen durch die „Mall“ staksen. Haarspray, Lippenstifte, Nagellack und laute Musik: all das ist vorhanden im kleinen Laden, in dem rosa und lila Lichter blinken. Die Preise der Partys variieren zwischen 25 und 45 Dollar pro Person, plus 25 Dollar Buchungsgebühr.

„FunMax Jump-In“ sieht aus wie ein Hangar und steht entlang der Schnellstraße FM 528 in Friendswood. Hierhin hat Emily 25 Kinder zu ihrem 10. Geburtstag eingeladen. Für anderthalb Stunden werden sie auf aufblasbaren Riesenrutschen hüpfen und springen. Anschließend essen sie Pizza, Eis und ein Stück vom Kuchen (auch vom Discounter), trinken Cola. Alles für knapp 500 Dollar, erzählt die Mutter. Ein ohrenbetäubend lautes Gerät pumpt Luft in einen Thron, auf dem Emily ihre Geschenke empfängt. Neben ihr steht eine Party-Dame, die akribisch aufschreibt, von wem die Gabe ist. Das ist wichtig, denn Emily wird an alle 25 Kinder vorgefertigte Dankeskarten senden. Spätestens in zwei Jahren fängt sie dann an, ihrem „Sweet 16“ entgegenzufiebern.

Der 16. Geburtstag eines Mädchens ist in Amerika etwas Besonderes, weil man ab da Auto fahren darf und somit seine Unabhängigkeit erlangt – mangels öffentlicher Verkehrsmittel sind Jugendliche vielerorts auf ihre Eltern angewiesen, wenn sie wohin wollen. 16jährige Jungs bekommen zwar auch eine Karre, aber ihre Feten sind weniger bekannt. Die Mädels feiern landesweit, als wäre es bereits ihre Hochzeit, Neugierige können auf MTV zuschauen.

Wie beispielsweise bei Taylor in Las Vegas. Endlich darf sie ihren Bauchnabel mit einem Ring (300 Dollar) schmücken, eine Band aus New York einladen und einen Wagen mit dem dreizackigen Stern vorne darauf aussuchen: 57.000 Dollar. Gefeierte wird mit mehreren hundert Eingeladenen in einem noblen Hotel. Die Gesamtkosten? Sechstellig.

Andrea Hécz

## Peterhof – Residenz der lebendigen Wasser

Von ihrer Zeit als nördliche Metropole Rußlands hat St. Petersburg nicht nur die prunkvollen Zarenpaläste in der Stadt, sondern auch fünf strahlende Schlösser in der näheren Umgebung zurückbehalten: Peterhof, Carskoje Selo, Pavlovsk, Oranienbaum und Gatschina sind eine Art architektonische Chronik des zaristischen Lebens bis herauf ins 20. Jahrhundert. Wenige Jahre nach der Gründung St. Petersburgs (1703) begann Zar Peter der Große mit dem Bau der Galaresidenz Peterhof, deren Besonderheit die Springbrunnen und Wasserspiele werden sollten. Am 15. August 1723 wurde mit einem pompösen Fest die Eröffnung gefeiert.

Auf diesem insgesamt 115 Hektar großen Gelände von Peterhof, direkt am Finnischen Meerbusen, entstanden neben dem Großen Palast mit dem Thronsaal und weiteren Prunksälen viele kleine Paläste: Montplaisier – es erinnert stilistisch an die Vorliebe des Zaren für Holland; die Ermitage – sie war für kleinere Gesellschaften gedacht und zur Wahrung der Intimität mit originellen Maschinen ausgestattet, wie beispielsweise einem Aufzug, der den ganzen Eßstisch in die Küche im Untergeschoß hinunterfuhr und ihn komplett gedeckt wieder heraufholte; Marly – es wurde angeregt durch die Residenz des französi-

schen Königs Ludwig XIV. nächst Paris; das romantische Schloß Cottage – hier zeichnete sich der Geschmack von Zar Nikolaus I. ab; Olgapalast, Zaritzenpavillon, Peterpalast, Orangerie, Bad, Gotische Kapelle beherbergen heute insgesamt 19 Museen, die diverse Sammlungen zu unterschiedlichen Themen zeigen und Einblick geben in das Leben des russischen Hochadels.

Weltweite Berühmtheit erlangte Peterhof jedoch mit seinen 150 Kaskaden und Springbrunnen, in harmonischer Einheit mit seiner spektakulären Gartenarchitektur.

(Fortsetzung auf Seite 12)

# Peterhof – Residenz der lebendigen Wasser

(Fortsetzung von Seite 11)

## Der Obere Garten

Vor der dem Meer abgekehrten Südfassade des Großen Palastes liegt eine streng symmetrisch gegliederte Gartenanlage mit dem Großen Teich, je zwei weiteren runden und quadratischen Teichen. Der „Neptunbrunnen“, ein Werk Nürnberger Bildhauer aus den Jahren 1650 bis 1660, besteht aus dreißig Figuren. Zar Paul I. erwarb sie ursprünglich für Gacina, aber schließlich fanden sie im Oberen Garten von Peterhof ihren Platz. Es ist die größte Fontäne des Oberen Gartens.

Für die Gestaltung der Wasseranlagen und Figuren wurden die berühmtesten Künstler ihrer Zeit verpflichtet, die besten Architekten, Bildhauer, Maler, Garten- und Fontänenmeister kamen aus Rußland, Frankreich, Italien, Holland, Deutschland etc. hierher, um einzigartige Kunstwerke zu schaffen.

## Die Große Kaskade

Das Herz der Schloßanlage Peterhof ist die Große Kaskade. Sie ist gleichsam der Triumphschrei des Zaren über den Sieg Rußlands gegen die Schweden im Nordischen Krieg 1709, mit dem der Zugang zum Meer erkämpft wurde. Zar Peter hat das Ensemble selbst mitentworfen, sieben Jahre wurde daran gebaut.

Unterhalb der gartenseitigen Schloßfassade fließt das Wasser über die breiten, steilen Stufen der Kaskade, bildet auf jeder Seite lustige

Wasserfälle oder schnell hoch zu mächtigen Springbrunnen. Flankiert werden die sieben Terrassen von überlebensgroßen, vergoldeten Figuren aus der griechischen Mythologie. In der Mitte, auf einer Plattform vor der Großen Grotte, bilden 28 schräge Wasserstrahlen ein „Geflecht“ wie bei einem Korb – das wurde auch zum Namen dieses Wasserkunstwerks. Insgesamt gehören 75 Springbrunnen und 241 Plastiken zum Ensemble der Großen Kaskade.

Im untersten Becken ragt auf einem Felsen die gewaltige Skulpturengruppe „Samson reißt dem Löwen den Rachen auf“ gegen den Himmel: Samson allegorisch für den russischen Zar, der Löwe symbolisiert Karl XII. von Schweden. Aus dem Rachen des Löwen schießt mit 21 Metern der höchste Wasserstrahl der Kaskade hervor.

## Hundertfaches Spiel der Wasser

Im Ostteil des Unteren Parks erfreut die „Schachbrettkaskade“ die Besucher. Hier fließt das Wasser der Springbrunnen drei untereinander liegende Terrassen herab, die mit schwarzen und weißen Marmorvierecken ausgelegt sind. Die obere Grotte wird von drei farbenfrohen Drachen bewacht, deshalb heißt die Kaskade auch „Drachenskaskade“. Links und rechts stehen zehn Marmorstatuen antiker Götter, gestaltet von italienischen Bildhauern.

Gegenüber dieser Anlage stehen die beiden „Römischen Fontänen“, die ursprünglich den Springbrunnen

vor der Peterskirche in Rom nachgebildet waren, im Klassizismus wurden sie dann entsprechend umdekoriert.

Nicht weit entfernt finden sich weitere Fontänen wie zum Beispiel die „Pyramide“, bei der aus 505 Rohren das Wasser senkrecht hochschießt – in der Mitte am höchsten, nach außen zu immer niedriger, sodaß das Bild einer schneeweißen Pyramide entsteht. Als einst Zar Peter einen Gast aus Holstein durch die Anlage führte, rief dieser aus: „Einen größeren und schöneren Springbrunnen gibt es wohl nicht!“

An den Kreuzungen der vielen Alleen im Unteren Park und vor den großen Kaskaden finden sich symmetrisch angeordnete Springbrunnen, von denen jeder einzelne für sich schon ein beachtliches Kunstwerk darstellt: die mit einer Nymphe und einer Danaide geschmückten Fontänen „Marmorbänke“, die Marmorplastiken „Adam“ und „Eva“, von je 16 mächtigen Wasserstrahlen umgeben, im Ost- und Westteil des Unteren Parks plaziert. Allein von diesen beiden im Verhältnis eher kleinen Brunnen mit ihren achteckigen Wasserbecken füh-



Die Große Kaskade in Peterhof

ren je acht Alleen in den Park – was in etwa einen Eindruck gibt von der Größe der gesamten Anlage.

Einen Eindruck ganz besonderer Art hat man auch beim Anflug auf St. Petersburg: der Blick von etwa 300 Meter Höhe hinunter auf das Meeresufer mit dem Großen Palast, den vielen kleinen Schlössern, Fontänen, Wasserbecken, und den grünen Rabatten mit großen Arabesken aus weißem und rotem Kies ist schlichtweg atemberaubend.

**Traude Walek-Doby**

„Rosenstolz“ ist ein Musikduo aus Berlin, das aus der Sängerin Andrea Natalie Rosenbaum (AnNa R.) und dem Songschreiber und Sänger Peter Plate besteht. Gegründet wurde die Gruppe im Jahre 1991 in Berlin-Friedrichshain. Zu Beginn produzierten „Rosenstolz“ Lieder mit mehrdeutigen Texten und einer Mischung aus Pop, Chanson und Rock. Später traten die Chansonelemente mehr und mehr in den Hintergrund und die Pop-Elemente mehr in den Vordergrund. Heute gehören Rosenstolz zu den beliebtesten deutschsprachigen Bands.

Sein erstes Konzert gab das Duo im Oktober 1991 in der Galerie Bellevue in Berlin vor knapp 30 Zuschauern. Ihre Popularität wuchs jedoch von Jahr zu Jahr und so stieg auch die Zahl der Konzertbesucher und der Tourneen. 1997 konnte die Band mit ihrem Album „Die Schlampen sind müde“ bereits die erste Chartplatzierung verzeichnen. Einen Sprung in ihrer Karriere stellte ein Auftritt 1998 beim nationalen Vorentscheid zum Eurovision Song Contest mit „Herzschöner“ dar, wo sie den zweiten Platz erreichten. 2000 war Rosenstolz dann mit

## Die besten deutschsprachigen Bands Rosenstolz

„Kassengift“ sehr erfolgreich. Der große Durchbruch gelang jedoch erst 2004 mit der Single „Liebe ist alles“ und dem Album „Herz“. 2005 wurden sie als „Beste Band“, für ihr Video zum Titel „Ich komm an dir nicht weiter“, als „Bestes Video National“ sowie als „Beste Produzen-

ten“ nominiert. Weitere Preise sind unter anderem der Comet für „Bestes Video National“ sowie für „Beste Band National“ und mehrere goldene Stimmgabeln.

Im März 2006 veröffentlichten Rosenstolz dann ihr zehntes Studioalbum „Das große Leben“. Nach

insgesamt fünf Wochen auf Platz 1 und rund 40 Wochen in den Top 10 wurde es ihr bis dahin erfolgreichstes Album. Am 1. Februar 2007 wurde dem Duo in Berlin die Goldene Kamera in der Kategorie „Pop national“ verliehen. Im selben Jahr erschien ihre Benefizsingle



„Aus Liebe wollt ich alles wissen“, bei der Rosenstolz ihre gesamten Einnahmen der Deutschen AIDS-Hilfe spendeten. Mit der Single „Gib mir Sonne“ aus dem Jahre 2008 gelang es Rosenstolz zum ersten Mal in ihrer Karriere, auf den Spitzenplatz der deutschen Single-Charts zu gelangen.

Am 11. Februar 2009 gaben Rosenstolz bekannt, daß Peter am Burnout-Syndrom erkrankt ist. Alle geplanten Termine im Jahr 2009 wurden abgesagt. Wie es mit der Band weitergeht, ist noch unklar.

Mehr über Rosenstolz auf: [www.rosenstolz.de](http://www.rosenstolz.de)

### Diskographie/Alben:

1992 Soubrette werd' ich nie  
1994 Nur einmal noch  
1995 Mittwoch is' er fällig  
1996 Objekt der Begierde  
1997 Die Schlampen sind müde  
1999 Zucker  
2000 Kassengift  
2002 Macht Liebe  
2004 Herz  
2006 Das große Leben  
2008 Die Suche geht weiter

# 25 Jahre Minderheitenjugend für Europa

JEV feierte Geburtstag

*Einmal im Jahr – in der Woche vor Ostern – treffen sich rund 150 Jugendliche aus ganz Europa. Sie alle verbindet eine Besonderheit – sie gehören einer europäischen Minderheit an. So waren auch in der vergangenen Woche Jugendliche aus den verschiedensten Regionen Europas in Modra, in der Slowakei, zum traditionellen Osterseminar der Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV) versammelt.*



Doch in diesem Jahr wurde Besonderes gefeiert: Die JEV wurde nämlich vor einem Vierteljahrhundert auf dem Knivsberg, in Nordschleswig (Dänemark), von 11 Organisationen gegründet und feierte daher in Modra ihr 25jähriges Jubiläum. „Ich bin froh und stolz, daß wir ein so tolles Seminar auf die Beine gestellt haben. Wir haben eine großartige Woche hinter uns. Neben sehr viel Spaß und kurzen Nächten mit wenig Schlaf haben wir hart an der Weiterentwicklung unserer Organisation gearbeitet. Mit 25 Jahren gehört man nämlich noch lange nicht zum alten Eisen, sondern will die Welt noch verändern“, erklärte die Präsidentin der JEV, Hester Knol, im Anschluß an das Osterseminar. Das Jubiläum begann mit einer Festveranstaltung. In lockerer Atmosphäre – souverän geleitet durch den Konferencier Mathias Harrebye Brandt (Schauspieler und Deutscher Nordschleswiger) – wurden die Gäste durch die Geschichte der JEV geführt. Zeugnisse in Bild und Schrift waren darüber hinaus in einer sehr informativen und ansprechenden Ausstellung im Foyer des Konferenzsaals zu sehen und viele großflächige Fotos aus der bewegten JEV-Geschichte versetzten so manchen Besucher älteren Semesters wieder in schon fast vergessene Zeiten zurück. Es bleibt zu hoffen, daß die tolle Ausstellung und die Bilder nicht in den Archiven verschwinden, sondern weiter zugänglich bleiben – auch gerne virtuell. Daß die JEV, ist man ihr erstmal verfallen, einen lebenslangen Ein-

druck hinterläßt und Freundschaften geschlossen werden, die die Jahrzehnte überdauern, wurde durch mehrere Beiträge der Jubiläumsveranstaltung deutlich:

Der FUEV-Vizepräsident Heinrich Schultz (Dänischer Südschleswiger aus Deutschland) überbrachte nicht nur die besten Jubiläumsgrüße der Dachorganisation der Minderheiten in Europa, sondern er erinnerte sich auch an die Zeiten vor der JEV. Heinrich Schultz war selbst Vorsitzender der Jugendkommission der FUEV – dem Vorläufer der JEV. Von Schafen in der Bretagne und diskutierfreudigen Jugendlichen reichte der Rückblick des Vizepräsidenten, der die engagierte Mitarbeit der JEV in der FUEV hervorhob: „Wir sind der JEV dankbar, daß sie uns nicht nur als Verein alter Männer sieht, sondern daß die Jugend klug ist und versucht, auch in der Erwachsenenorganisation Einfluß zu gewinnen.“

Der ehemalige JEV-Vizepräsident Franjo Schruiff, (burgenländischer Kroat aus Österreich) erinnerte sich an die Umbruchszeiten 1989 – 1990, die auch das Gesicht und Innenleben der JEV ändern sollten. Von einem „Klub westeuropäischer Minderheiten“ wandelte sich die Jugendorganisation zu einem eigentlichen Dachverband der Minderheitenjugend Europas, zu dem auch die vielen neuen bzw. neu erstarkten Minderheiten des Ostens Europas dazustießen. Franjo Schruiff hob die vielen informellen Netzwerke und Freundschaften hervor, die sich durch die Jahre gebildet haben – Netzwerke, die noch heute greifen, Freundschaften, die weiterhin bestehen.

Der Jubiläumstag wurde abgerundet mit einer Diskussionsrunde, an der drei ehemalige Präsidenten – Anne Hahn, Nordfriesin aus Deutschland, Jan Diedrichsen, Deutscher Nordschleswiger aus Dä-

nemark, und Aleksander Studen-Kirchner, Kärntner Slowene aus Österreich, gemeinsam mit der amtierenden Präsidentin Hester Knol, Westfriesin aus den Niederlanden, teilnahmen.

Von unaufgeräumten Zimmern und überraschenden Kandidaturen, von Seminar-Erstlingen und anderen Geschichten wußten die Veteranen der Minderheitenjugend zu berichten und waren sich dabei über einen zentralen Punkt einig: Die JEV hat ihrem Leben einen wichtigen Stoß versetzt, einen Stoß in die richtige Richtung, den sie persönlich nicht missen wollen. Als Auftrag gaben die Ex-Chefs den Aktiven in der JEV mit auf den Weg, daß sie weiter den Spagat schaffen müssen, ein Forum zu bieten, in dem sich Jugendliche zu einem erlebnisreichen europäischen Austausch treffen. Darüber hinaus müsse die JEV gleichzeitig den Anspruch weiter erfüllen, eine ernstzunehmende politische Jugendorganisation zu sein. Alle waren sich einig – die JEV kann das und wird das auch weiter schaffen.

Die 150 Jugendlichen konnten nach der gelungenen Jubiläumsfeier nicht einfach nur entspannen, sondern es warteten zahlreiche Workshops, Satzungsdiskussion, der legendäre Exchange-Market, der von jedem Seminarbesucher extreme Höchstleistungen fordert, ein Gewaltmarsch durch die kleinen Karpaten und andere Herausforderungen, bevor das große „Abschiednehmen“ auf dem Programm stand.

## Osterwanderung nach Ofala

Es begann vor 15 Jahren

(Fortsetzung von Seite 1)

mit Salzkipferln, die in dieser Runde einfach viel besser schmecken, und ein Schwabenball am Abend rundet den gemeinsamen Tag ab. Auch die älteren Einwohner des kleinen Schwabendörfleins freuen sich auf diesen Nachmittag, sie sitzen zur Ankunftszeit der Mannschaft vor ihren Häusern auf der Bank und sind froh, wenn sie die Ankömmlinge in der Mundart ansprechen können, und für eine Antwort im Dialekt werden die Wemender mit einem erfrischenden Spritzer belohnt. Je später der Nachmittag desto heiterer die Stimmung, und in dieser lockeren Runde erwischt man die GJU-ler tatsächlich manchmal bei spontanen Mundartgesprächen. Vom Heiterkeitsfaktor hängt auch das Liederprogramm ab, manchmal singen die GJU-ler schon unterwegs und mischen damit das stille „Kalichtal“ mächtig auf. Wie die Zeit vergeht, merkt man daran, daß jedes Jahr immer mehr Familien mit Kindern auch am Programm teil-



nehmen, denn aus den ehemals hitzköpfigen Vollblut-GJU-lern sind gestandene Familienväter und Vollzeitmütter geworden, die aber Oster-sonntag gerne nostalgisch in Erinnerung schwelgen.

Einmal GJU-ler immer GJU-ler, diese Erkenntnis bejahten an diesem Nachmittag viele der Anwesenden,

und dieses Gefühl des Zusammenhalts und der Traditionspflege wollen sie auch an die Teenager-GJU-ler von heute sowie an die eigenen Kinder weitergeben, damit sich das Ofalaer Tal auch in den kommenden Jahren mit jungen Ungarndeutschen von nah und fern füllt.

Christina Arnold

**GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher**  
 Präsident: Emil Koch;  
 ifa-Twin: Sarolta Fogarasi  
 Budapest, Lendvay u. 22 1062,  
 Tel./Fax: 06/1-269-1084  
 E-Mail: [buro@gju.hu](mailto:buro@gju.hu), [twin@gju.hu](mailto:twin@gju.hu);  
 Internet-Adresse: [www.gju.hu](http://www.gju.hu)  
**Geschäftszeiten:** Montag, Dienstag,  
 Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr  
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:  
 8.00-13.00 Uhr  
**Verantwortlich für die GJU-Seite:**  
 Sarolta Fogarasi

## Spiele für groß und klein Reiten

Ein Pferd zu haben ist wohl der Traum eines jeden Kindes in einem bestimmten Alter. Einige verlieren die Zuneigung für dieses Tier aber nie und können sich das Leben ohne Pferde gar nicht vorstellen. Das Reiten ist ein Lebensgefühl, eine Lebensart und ein ganz besonderer Sport und wirkt auf den Reiter ganz eigenartig. Für Nichtreiter ist das wohl kaum verständlich, aber umso mehr können sich die leidenschaftlichen Reiter damit identifizieren.

Die Geschichte der Pferde begann vor etwa 50 Millionen Jahren, die Menschen entdeckten dieses Tier vor etwa 6000 Jahren für sich. Seither sind Mensch und Pferd unzertrennlich, und dieses Zusammenleben überdauerte bisher alle Veränderungen der Welt. Natürlich hat sich die Rolle der Pferde in den letzten 100 Jahren grundlegend verändert, das Pferd erlebt aber zur Zeit eine Wiedergeburt, das Interesse am Reiten und am Reitsport nimmt wieder zu, Pferde werden zum Beispiel immer häufiger bei der Polizei eingesetzt.

Beim Reiten sitzt der Reiter nicht passiv auf dem Pferd, sondern bewegt und kontrolliert das Tier unter anderem durch Gewichtsverlagerung, Schenkeldruck und Zügelführung, Dressurreiten, Springreiten, Vielseitigkeitsreiten, Jagdreiten, Distanzreiten, Orientierungsreiten, Westernreiten und noch viele andere Reitsportarten werden ausgeübt, ein Teil des Reitsports gehört seit fast 100 Jahren zu den olympischen Disziplinen.

Das Reiten hat eine Auswirkung auf viele Bereiche des menschlichen Körpers. Die Bewegungssteuerung, Koordination, Abstimmung mit dem Pferd und Konzentration sind ebenso wichtig wie die Wirkung des Reitens auf die Gefühlswelt. Gerade deshalb wird das Reiten auch therapeutisch eingesetzt und wirkt sehr positiv auf körperlich oder geistig behinderte Menschen, vor allem auf Kinder. Ein Pferd benötigt aber wahnsinnig viel Fürsorge, denn dieses Tier ist sehr sensibel. Deswegen sollte der Kauf eines Pferdes gut überlegt sein. Auf Reiterhöfen kann man jederzeit Schnupperstunden nehmen und erstmal sehen, ob man überhaupt geeignet ist für das Reiten. Bis zu einem romantischen Ausritt auf einer Wiese ist der Weg allerdings lang und sieht nur im Film so einfach aus. Reiten kann auch gefährlich sein, deswegen sollten die Sicherheitsvorschriften des Reitlehrers, wie zum Beispiel Helm tragen, immer befolgt werden.

Christina Arnold

Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold



Bernhard Schlinks „Der Vorleser“ gehört zu den wenigen deutschen Romanen, denen ein internationaler Erfolg zugeschrieben wurde. Das in 40 Sprachen übersetzte Buch von 1995 schaffte es sogar auf Platz 1 der Bestsellerliste der New York Times. Daß sich der Stoff mit seinem sehr speziellen Blickwinkel auf den Holocaust zu Geld machen läßt, erkannte Produzent Harvey Wein-

## Kinoecke Der Vorleser

stein frühzeitig und kaufte bereits 1996 die Filmrechte. Bis ein abgeschlossenes Drehbuch vorlag, vergingen allerdings mehr als zehn Jahre, und erst jetzt ist der fertige Film von Regisseur Stephen Daldry weltweit in den Kinos zu sehen. Zuletzt wurde „Der Vorleser“ etwas überraschend für fünf Oscars nominiert und erhielt sogar einige davon.

Ende der 1950er Jahre in Neustadt. Als der 15jährige Michael (David Kross) auf dem Heimweg von der Schule plötzlich von einem Gelbsuchtanfall überrascht wird, flüchtet er sich in einen Häusereingang, wo ihn eine Unbekannte (Kate Winslet – die für diese Rolle sogar ihren ersten heißbegehrten Oscar mit nach Hause nehmen durfte) findet. Die Frau kümmert sich um den Jungen und bringt ihn nach Hause. Als Michael Monate später von der Krankheit genesen ist, bringt er sei-

Originaltitel: The Reader  
124 Minuten  
Regie: Stephan Daldry,  
Mitwirkende: Kate Winslet, David Kross,  
Ralph Fiennes, Karoline Herfurth, Jeanette Hain



ner Helferin einen Blumenstrauß vorbei. Dabei stellt er fest, daß Hanna Schmitz, so der Name der Mittdreißigerin, eine fast magische Anziehung auf ihn ausübt. Die beiden beginnen eine Affäre, die einen Sommer lang andauert. Hanna stillt Michaels unersättlichen Liebesdrang und läßt sich im Gegenzug von dem Jungen Geschichten vorlesen, bis sie ihn plötzlich ohne eine Erklärung verläßt. Unter tragischen Umständen sehen sich Michael, mittlerweile Jurastudent, und Hanna Jahre später bei einem Kriegsverbrecherprozeß wieder.

M. H.

## Schlagzeilen

**Der Aprilscherz einer Schulklasse in Baden-Württemberg ist nach hinten losgegangen.** Da ihre Aktion einen Amokalarm und Polizeieinsatz auslöste, müssen voraussichtlich 47 Schüler eines Gymnasiums in Hausach ihre Abiturprüfungen nachschreiben. Zum 1. April hatten sich die Schüler überlegt, wie man einen ihrer Lehrer mit einem Scherz zu einer Kuchenspende bewegen könnte. Schließlich stahlen sie die Jacke des Lehrers aus dem Lehrerzimmer und schoben ihm beim Unterricht einen Brief unter der Tür durch. Darauf stand, er könne um 12.00 Uhr auf dem Schulhof seine Jacke wieder bekommen, wenn er zusage, einen „XXL-Kuchen“ mitzubringen. Einen Klassenkameraden schickten die Schüler schließlich am Mittag mit einem Schal und einer Mütze auf dem Kopf ins Freie. Andere Schüler der Schule beobachteten das Geschehen und dachten, es sei ein Amokläufer, deshalb schlugen sie Alarm. Die Polizei nahm den 18jährigen zunächst zu einer Vernehmung mit, konnte aber bald feststellen, daß hinter der Aktion nur ein mißlungener Aprilscherz steckte. Ob die 47 Schüler, die in dem Gymnasium über ihren schriftlichen Abiturprüfungen saßen, nun nachschreiben müssen, ist noch unklar. Sie mußten während des Alarms den Prüfungsraum nämlich verlassen.

**Mehrere hundert Zuschauer verfolgten am 5. April in Dörnbach die erste offizielle Rheinland-Pfalz-Meisterschaft im Bürostuhlfahren.** Mit Helmen gewappnet sausten die Teilnehmer auf zum Teil bunt geschmückten Stühlen vorbei. Einige stießen sich mit den Füßen ab, andere lehnten sich weit zurück und streckten die Beine in die Luft. Insgesamt 64 Teams und Einzelteilnehmer hatten sich für die Rennstrecke von etwa 150 Metern angemeldet. Damit die Bürostuhlfahrer richtig in Schwung kamen, starteten sie von einer 45 Grad steilen Rampe. Der Sieger sowie die zehn Bestplatzierten qualifizierten sich zur deutschen Meisterschaft, die am 25. April in Zell im Odenwald ausgetragen wird.

**Ein Unglück kommt selten allein – diese schmerzhaft Erfahrung hat auch eine Berliner Autofahrerin auf der Insel Usedom am eigenen Leib machen müssen.** Gleich an drei Unfällen in Folge war die 67jährige beteiligt. Zunächst beschädigte sie beim Einparken vier andere Autos, dann fuhr sie vor Schreck gegen die Wand eines Einfamilienhauses. Anschließend verunglückte sie noch mit dem Krankenwagen, der die Leichtverletzte zur vorsorglichen Untersuchung ins Krankenhaus bringen sollte. Die Frau mußte mit einem anderen

Krankenwagen ins Klinikum gebracht werden.

**Postkunden im Spreewald erhalten ihre Briefe und Pakete bis zum Herbst wieder mit dem Kahn.** Eine 56jährige Postbotin wird die Sendungen in Lehde auf dem Wasserweg transportieren. Jede Woche stellt Deutschlands einzige Kahnpostbotin über 600 Briefe und Karten sowie bis zu 30 Pakete zu. Seit mehr als 100 Jahren erhalten Haushalte im Spreewald ihre Post im Sommer per Kahn. Viele der Hausbriefkästen befinden sich deshalb direkt am Wasser. Im Winter versorgt die Postbotin die Bewohner über die vielen Brücken oder über das Eis.

**Das Zurich-Film-Festival vom 24. September bis 4. Oktober vergibt in diesem Jahr erstmals auch einen Preis für den besten deutschsprachigen Spielfilm.** Der Wettbewerb des Festivals werde dazu um eine Kategorie ergänzt, teilten die Veranstalter mit. Gezeigt werden acht bis zehn Beiträge, die von der Geschichte, der Erzählweise und der Bildsprache überzeugen müssen. Eine dreiköpfige Jury wird am 3. Oktober das „Goldene Auge“ an den besten Film überreichen. Das 5. Zurich-Film-Festival zeigt in elf Tagen rund 70 Filmpremieren aus der ganzen Welt.

**DEUTSCHSPRACHIGES  
RADIOPROGRAMM  
LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**MR4**, der Minderheitensender des Ungarischen Rundfunks hat eine Web-Seite. Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.

www.mr4.hu, http://nemet.radio.hu, http://nemet2.radio.hu  
deutschesendung@freemail.hu  
Telefon Live: 06 72 518 340

**DEUTSCHSPRACHIGES  
FERNSEHPROGRAMM  
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406  
Adresse: 7626 Pécs, Alsóhavi u. 16.  
Telefon: 06-72-507-400  
Fax: 06-72-507-406  
E-Mail: ubpecs@mtv.hu  
www.mtv.hu/unserbildschirm

*Unsere Post*  
**Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn**  
E-Mail: up@schwabenverlag.de  
http://www.schwabenverlag.de

Anzeigenannahme:  
Redaktion Neue Zeitung  
Tel.: 302 6784  
Fax: 354 06 93  
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*Ungarndeutsche  
Publikationen  
können Sie bequem  
übers Internet  
bestellen:*  
**www.neue-zeitung.  
hu/publikationen**

**Dr. Zoltán Müller  
Facharzt für HNO-Krankheiten  
Ausdauersport**



Ausdauersport wird häufig empfohlen, vor allem bei Knochenschwund, Zuckerkrankheit, Bluthochdruckkrankheit und rheumatologischen Krankheiten, zur Vorbeugung von Herzinfarkt und allgemeiner Alterung, gegen Streß und zur Körpergewichtsreduzierung. Übergewicht ist ein häufiges Problem in den entwickelten Ländern, ein großer Teil der Bevölkerung leidet an dieser Krankheit. Ein bewegungsarmes Leben begünstigt die Entstehung von Krankheiten, die oft durch Bewegungsmangel und Übergewicht hervorgerufen werden können. Beim Abspecken geht es darum, mehr Energie zu verbrauchen als man dem Körper in Form von Nahrung zuführt. Was zählt, ist eine negative Energiebilanz, also der Mehrverbrauch an Kalorien. Nur in diesem Fall greift der Organismus auf das Fettgewebe

zurück und das Körpergewicht nimmt ab. Regelmäßiger Sport ist sicher die beste Möglichkeit, um den Energieverbrauch hochzuhalten. Der Körper kann zur Energiegewinnung Zucker und Fette nutzen. Bei moderaten und ausdauernden Belastungen überwiegt die langsamere abbauende Fettverbrennung. Es werden dabei auch Muskeln aufgebaut. Der Muskelaufbau formt die Figur, stärkt den Bewegungsapparat und entlastet die Gelenke. Allzu gemütliche Übungen bringen allerdings wenig. Die Übungen sollen möglichst mit Hanteln angefangen werden. Mollige und Sportanfänger profitieren am meisten, wenn sie zwei- bis dreimal wöchentlich über 30 bis 40 Minuten mit moderatem Puls trainieren. Als Ausdauersportarten kann man Radfahren, Schwimmen, Laufen, Jogging nennen.

**HALMA-Konferenz in Balatonfüred**

Eine HALMA-Konferenz findet vom 23. bis 27. April im Ungarischen Übersetzerhaus in Balatonfüred statt. Die Konferenz steht unter der Schirmherrschaft der Außenministerin Kinga Göncz und unter dem Motto „Europa übersetzen“.

Im Laufe der Konferenz wird es drei öffentliche Veranstaltungen geben:  
**Freitag, 24. April, 11:00 bis 12:30 Uhr**

Podiumsdiskussion: „Ungarn in der europäischen Literatur“  
Gesprächsteilnehmer: László Földényi (Autor), László Márton (Autor und Übersetzer) und Zsuzsanna Selyem (Literaturhistorikerin). Moderation: Gábor Schein  
Restaurant Sunset, Balatonfüred, Zákonyi F. u. 4. (am Ufer)

**Freitag, 24. April, 18:00 bis 19:00 Uhr**  
Lesung: Péter Esterházy liest aus „Donau abwärts“  
Begrüßung durch den Bürgermeister von Balatonfüred, Dr. István Bóka  
Kisfaludy Galéria, Kisfaludy u. 1.

**Samstag, 25. April, 14.00 bis 15:30 Uhr**  
Podiumsdiskussion: „Europa übersetzen nach 1989. Was können Übersetzer bewegen?“  
Gesprächsteilnehmer: Gábor Csordás (Übersetzer französisch-ungarisch, Verleger), Tereza Worowska (Übersetzerin ungarisch-polnisch), Árpád Vickó (Übersetzer ungarisch-serbisch aus Serbien), Yu Ze Min (Übersetzer ungarisch-chinesisch) und György Rostás-Farkas (Übersetzer ungarisch-lovari). Moderation: Péter Rácz.  
Konferenzraum Hotel Silver Resort, Balatonfüred, Zákonyi F. u. 4. (am Ufer)

\*

HALMA verbindet literarische Zentren in Europa miteinander, organisiert interkulturelle Begegnungen und läßt die Akteure des literarischen Lebens – Autoren, Übersetzer, Vermittler – die Vielfalt der verschiedenen Kulturen erfahren und erleben. Das HALMA-Netzwerk schafft wandelbare Strukturen, die Dialog und Austausch zwischen unterschiedlichen Regionen ermöglichen. Im Rahmen von Kooperationen, Veranstaltungen und Stipendien schafft HALMA ein Forum grenzüberschreitender Begegnungen.

Wie in dem Spiel „Halma“ (griech. Sprung) bietet das Netzwerk ideale Gelegenheiten, sich von einem europäischen Haus ins andere zu begeben, um dort zu arbeiten, zu forschen oder Projekte zu realisieren, denn Literatur und Kultur gehen an vielen Orten nachhaltige Verbindungen ein. Zur Zeit repräsentiert HALMA insgesamt 27 literarische Institutionen.

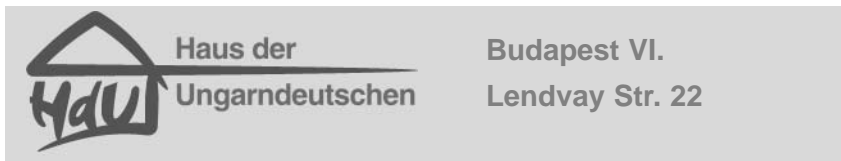
**Krise der Woche  
Kalenderlos**

Wir sind bereits in der zweiten Aprilhälfte und ich habe keinen Kalender. Um diese Zeit kann ich bestimmt auch keinen mehr kaufen. Als ich noch hätte einen kaufen können, habe ich absolut nicht daran gedacht, daß mal die Zeit geschenkt bekommen könnte. Dabei war es vor auszusehen, denn es ging mit den Werbegeschenken allgemein bergab. Vorbei die dicken Jahre, in denen einem bestimmte Gebrauchsgegenstände nur einfach so in den Schoß gefallen sind.

Anfangs hatten wir hier in Ungarn keine Ahnung, was ein Werbegeschenk sei. Es gab eben schmutzige Geschenke zum Schmierern und saubere im Privatleben. Die legale Form habe ich selbst an meiner ersten Arbeitsstelle kennengelernt, als ich von einer Fluggesellschaft zum Jahresauftakt ein kleines Päckchen erhalten habe, das ich mit Genehmigung der Chefetage auch annehmen durfte. Ich weiß noch genau, was drin war: ein Taschenkalender, ein Kugelschreiber und ein hübscher kleiner Zollstock. Ab da habe ich nie mehr einen Kalender oder einen Kugelschreiber kaufen müssen. Vielmehr folgten auch andere kleine nützliche Dinge, Sachen, die man gebrauchen, ohne die man aber auch leben kann.

In Deutschland war die Lage anders: Es tobte eine Werbegeschenk-wut. Vor allem Wirtschaftszweige wie zum Beispiel die Pharmaindustrie produzierten Witziges, Nützliches und zum Teil auch Teures und Edles, was dann von ihren Vertretern an die Ärzte verschenkt wurde. Ich kannte etliche Ärztebesucher (später nannte man sie Pharmareferenten), so war mein Büro bald voll ausgestattet: Kosmetikartikel, Seife, Zahnpasta und Zahnbürste, Putzmittel und noch vieles mehr brauchte ich nicht mehr zu kaufen. So manche Dinge überlebten etliche Umzüge und Jahre.

Dann war es immer weniger üppig – Kugelschreiber und Kalender aber überlebten. Auch wenn sonst neue Bestimmungen den Werbegeschenk-wettbewerb geregelt haben, Notizblöcke, Kulis und Kalender hielten sich eisern. Man bekam die schönsten Kalender in den Banken, sogar ganze Sets – dann langsam nur noch einen. Mir fehlt aber der Tischkalender am meisten. Meine Wochen verlaufen im Nebel, Zettelchen fliegen herum oder kleben am Kühlschranks, und ich fühle die kalten Klauen der Wirtschaftskrise nun auch dann, wenn ich gerade nicht an die fälligen Zahlungen denke. Denn es ist das Ende, wenn man nicht einmal von einer Bank einen Kalender bekommt.



## Ungarndeutsches Trachtenbuch

Buchpräsentation mit Helmut Heil

21. April, 18 Uhr Haus der Ungarndeutschen Budapest

Das Ungarndeutsche Trachtenbuch erschien Ende 2008 bereits in seiner dritten Auflage und zeigt 200 Bilder von Originaltrachten, die aus mehr als sechzig Ortschaften stammen. In ihnen spiegeln sich die Vielfalt und der Reichtum der ungarndeutschen Kultur. Von Ort zu Ort gibt es deutliche Unterschiede in den Trachten, was darauf zurückzuführen ist, daß die Ansiedler aus verschiedenen Gegenden Deutschlands kamen und so ihre jeweiligen Einflüsse mitgebracht haben. Bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg war die Tracht gar das alltägliche Bekleidungsstück in den ländlichen Gegenden, wo sie die soziale und ethnische Zugehörigkeit zur Dorfgemeinschaft signalisierte. Zu welchen Anlässen und nach welchen Regeln die jeweiligen Trachten getragen wurden, wird die Präsentation von Helmut Heil veranschaulichen.

## Spenden Sie ein Prozent einer ungarndeutschen Organisation!

Lieber Leser,

Sie haben die Möglichkeit, ein Prozent Ihrer Steuer an ungarndeutsche Vereine und Stiftungen überweisen zu lassen.

Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány

**Steuernummer: 18012855-2-42** \*

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher/Magyarországi Ifjú Németek Közössége

**Steuernummer: 18022328-1-42** \*

VUdAK – Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler/Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetsége

**Steuernummer: 19656324-2-42** \*

Nikolaus-Lenau-Kulturverein/Nikolaus Lenau Kultúregyesület

**Steuernummer: 19388236-2-02** \*

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut

**Steuernummer: 19029847-2-02** \*

Nationalitätenverein der Ungarndeutschen in Fünfkirchen-Branau/Magyarországi Németek Pécs-Baranyai Nemzetiségi Köre

**Steuernummer: 19031202-1-02** \*

Deutscher Kulturverein/Német Kultúregyesület

**Steuernummer: 19651161-1-42** \*

Sankt Gerhardswerk e.V./ Magyarországi Katolikus Németek Egyesülete

**Steuernummer: 18004638-1-41** \*

Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau/Baranyai Német Nemzetiségi Szervezetek Közössége

**Steuernummer: 19036740-1-02** \*

Bund Ungarndeutscher Schulvereine/Magyarországi Német Iskolaegyletek Szövetsége

**Steuernummer: 18163700-1-42** \*

Verein Katholischer Ungarndeutschen der Diözese Fünfkirchen/Katolikus Németek Egyházmegyei Egyesülete Pécs

**Steuernummer: 18315505-1-02** \*

Landesrat der deutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen in Ungarn/Magyarországi Német Ének-, Zene- és Táncok Országos Tanácsa

**Steuernummer: 18157626-1-42** \*

Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher e. V. (AKuFF)

**Steuernummer 18360062-1-03** \*

Förderverein für Deutschsprachiges Laientheater in Ungarn /Egyesület a Magyarországi Német Nyelvű Amatőr Színjátszásért

**Steuernummer: 18183849-1-42**

Für die Unterstützung danken wir im voraus!

## XVII. Sommerakademie für DeutschlehrerInnen

Die Eötvös József Hochschule und die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg laden InteressentInnen vom 22. – 24. Juni zur XVII. Sommerakademie für DeutschlehrerInnen nach Baja recht herzlich ein.

Das Rahmenthema der Fortbildung ist: „Informationen recherchieren, verarbeiten und präsentieren“.

Präsentieren ist eine Kompetenz, die von den Schülern zunehmend gefordert wird – nicht nur für die Prüfung, sondern auch für die spätere berufliche Bildung und Weiterbildung. Was aber muß eine Schülerin/ein Schüler in der Grundschule können, wenn es darum geht, Wissensinhalte zu erarbeiten und darzustellen?

Die Inhalte der Fortbildung für DeutschlehrerInnen von Klasse 1 – 6 werden in drei Bereiche aufgeteilt, die den Arbeitsschritten beim Präsentieren folgen. Zunächst muß ein Zugang zu einem Thema oder zu einer Fragestellung gefunden werden: Beobachtungen werden gemacht, Vorwissen wird aktiviert, Informationen werden gesammelt oder Nachschlagewerke werden herangezogen. Im zweiten Schritt geht es darum, das Material zu verarbeiten: Die Informationen werden geordnet, strukturiert und mit der Fragestellung verglichen, es können aber auch neue Fragestellungen aufgeworfen werden. Schließlich folgt die eigentliche Präsentation, in der die Ergebnisse dargestellt werden. Dabei können verschiedene Formen verwendet werden.

Nach einer theoretischen Einführung sollen Unterrichtsmaterialien für den Deutschunterricht verschiedener Klassenstufen erarbeitet werden, wobei besonders die Anforderungen des Fremdsprachenunterrichts (DaF) und auch des deutschsprachigen Fachunterrichts (DFU) berücksichtigt werden.

Tagungsort: Eötvös József Főiskola, Pädagogische Fakultät

Institut für Nationalitäten- und Fremdsprachen

**Anmeldefrist: 11. Mai**

Anmeldung: 6500 Baja, Szegedi út 2.

E-Mail: [raczne.lipka.rozsa@ejf.hu](mailto:raczne.lipka.rozsa@ejf.hu)

## Jubiläumsfeier im Valeria-Koch-Schulzentrum

Das Valeria-Koch-Bildungszentrum (Fünfkirchen, Tiborc-Str. 28/1) lädt zur Jubiläumsfeier am 22. April um 15.00 Uhr ein, die im Rahmen der Valeria-Koch-Tage vom 21. - 24. April begangen wird. Dabei werden vier Jubiläen gefeiert. Das bunte Programm bietet unter anderem von einer Rockopervorführung „Stephan, der König“ („István a király“) am 21. April um 14.00 Uhr bis hin zu einem Schwabenball für Erwachsene am 24. April ab 18.00 Uhr Unterhaltung für jede Altersgruppe. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.

**Ungarndeutsches JugendFilmfest**

„Abgedreht“ & „U35sec -  
Unter 35 Jahren/Unter 35 Sekunden“

24. April, 10-14 Uhr

Ort: Művész-Kino

1066 Budapest, Teréz krt. 30

Das Ungarndeutsche Kultur- und Informationszentrum präsentiert zum 4. Mal „Abgedreht!“. Talentierte Mittelschüler aus ganz Ungarn zeigen in deutschsprachigen Kurzfilmen ihre Sicht auf die Ungarndeutschen. Im Rahmen der Kategorie U35sec machen junge Filmemacher Werbung für die deutsche Minderheit. Das Programm ist ein Muß für jeden Filmliebhaber, der Lust hat, die Ungarndeutschen von einer ganz neuen Seite kennenzulernen. Die an die Filmvorführung anschließende Preisverleihung findet ebenso im Művész-Kino statt.

Weitere Informationen über den Wettbewerb, die Filmemacher und ihre Filme unter: [www.abgedreht.hu](http://www.abgedreht.hu)

## Konferenz

Der Verband der Deutschen Selbstverwaltungen im Komitat Bekesch lädt alle Interessenten zur Konferenz „Die Bibliothek - komitatsüberbrückender sprachlicher und geistiger Regenbogen“ ein. Die Konferenz findet am 24. April von 8.30 - 16.00 Uhr in der József-Implom-Grundschule Jula (Gyula, Béke-Str. 49) statt.

Gesucht wird ein **deutschsprachiger Händler**, der Interesse am Ankauf von gebrauchten und neuen Waren im Bereich Elektro usw. hat.  
Tel.: 00491716519761